

VII. Diffraktion als Methode der Literaturwissenschaft

Die damit formulierte Kritik am Repräsentationalismus, wie sie aus der physikalischen Wirklichkeitsbeschreibung bereits seit Heisenbergs Unschärfere-lation bzw. dem Welle-Teilchen-Dualismus des Lichts prinzipiell bekannt ist, lässt sich nun gegenwartsnäher auch durch den Begriff der *Diffraktion*¹ fassen, wie er von Madeleine Scherrer in die qualitativ-empirische Sozialforschung am Beispiel von narrativen Interviews zum Phänomen der »(Selbstenthül- lings-)Intimität«² in Fernbeziehungen eingeführt wurde. Angelehnt an das sowohl aus der klassischen wie aus der Quantenphysik bekannte Phänomen der Überlagerung von Wellen, bei dem es zu einer Verstärkung oder Auslö- schung der Effekte kommt, meint *Diffraktion* (Beugung) im Kontext der Sozial- aber auch der Literaturwissenschaft,³ dass Texte, Konzepte oder Ideen nicht gegeneinander, sondern mit Karen Barad gemäß dem agentiellen Realismus⁴ »durcheinander hindurch gelesen werden«.⁵ Diese Methodik trägt der aus

-
- 1 Vgl. dazu in M. Scherrer: Fernbeziehungen, besonders das 8. Kapitel: Methodologie und Methode II, S. 231–244.
 - 2 Ebd., S. 35 und passim.
 - 3 Bisher gibt es nur sehr wenige Ansätze für eine diffraktive Betrachtungsweise in der Literaturwissenschaft. So hat zuerst Christian Metz in der Studie: Beugung. Poetik der Dokumentation, Berlin: Verlagshaus Berlin 2020, in Anwendung der *Diffraktion* am Beispiel von Lyrik gezeigt, wie Text und Körper, Traum und Wirklichkeit miteinander verschränkt sind.
 - 4 Scherrer bezieht sich dabei auf Karen Barad: Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning, Durham/London: Duke University Press 2007. Ein Aufsatz daraus liegt vor in deutscher Übersetzung unter dem Titel: Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken, Berlin: Suhrkamp 2012.
 - 5 M. Scherrer: Fernbeziehungen, S. 239. Vgl. zur Methode des Durcheinanderhindurch- lesens besonders ebd., S. 238–241.

der Quantenphysik stammenden Einsicht Rechnung, dass die Bestimmung der ontologischen Beschaffenheit eines Erkenntnisobjekts, sein scheinbar naturgegebenes Sein, nicht unabhängig von der wissensproduzierenden Apparatur, d.h. der experimentellen Anordnung von Messgeräten genauso wie den dazugehörigen Methoden und Theorien, gedacht werden kann. Diese hat beispielsweise im modifizierten Doppelspaltexperiment entscheidenden Einfluss darauf, wie ein Elektron erscheint – als Teilchen oder eben als Welle.⁶

Wie nun durch Beugung am Spalt im physikalischen Experiment ein typisches Diffraktions- bzw. Interferenzmuster erzeugt werden kann, so kann eine »Diffraktionsapparatur«⁷ in der Literaturwissenschaft bestehend aus literarischen Narrationen, Theorietexten, Konzepten und Modellierungen, die je nach Konstellation – wie als Welle oder Teilchen in der Quantenphysik – miteinander verschränkt sind, unterschiedliche Muster/Differenzen hervorbringen. Die diffraktive Methode »des Durcheinanderhindurchlesens von Erkenntnissen«⁸ ist dann so zu verstehen, dass nicht ein Text, ein Modell oder Konzept den oder das jeweils andere als fester Referenzrahmen dominiert und damit in seiner Bedeutung einschränkt oder festlegt. Vielmehr kommt es bei der *Diffraktion* zu einer Verschränkung der in den beteiligten Quellen enthaltenen Faktoren/Positionen (Agentien), sodass diese, indem sie miteinander in Wechselwirkung treten, etwas Neues (Phänomen) hervorzubringen vermögen. Im Unterschied zu einer auf Analogie und Reflexion basierten Wissensproduktion, wo Paradigmen aus unterschiedlichen epistemischen Bereichen miteinander interagieren, spricht Scherrer mit Barad in diesem Zusammenhang anstelle von Interaktion erhellend von Intraaktion: »Mit dem Begriff der Intraaktion bezieht sich Barad auf den Umstand der verschränkten Existenz der Apparaturen der Wissensproduktion bzw. der daran beteiligten Agentien. Diese gibt es nicht unabhängig voneinander und außerhalb des Phänomens, sondern sie konstituieren sich überhaupt erst in der Intraaktion.«⁹

So lässt sich nun sagen, dass beispielsweise auch das Phänomen der alternativen Chronologien aus dem ersten Teilband zum komplexen Erzählen durch Intraaktion (Hindurchlesen) des kybernetischen Regelkreises als Modalität von Emergenz mit den stimmigen Geschichten von Griffith aus Michel

6 Vgl. ebd., S. 235.

7 Ebd., S. 238.

8 Ebd. S. 239.

9 Ebd., S. 238. Vgl. dazu auch K. Barad: Agentieller Realismus, S. 19.

Houellebecqs *Les Particules élémentaires*, der darin implizierten Unschärfe (Heisenberg) des erzählten Erinnerens mit der Vielzahl möglicher Versionen, sowie dem Roman *Herr Gustafsson persönlich* hervorgegangen ist. Gleiches gilt für die Idee des literarischen Erzählens als verkörperter Aktivität im vorliegenden zweiten Teil, wo es am Beispiel des Romans »*Alle oder keiner*« zu einer intraaktiven Verschränkung von Varelas Konzept der verkörperten Tätigkeit bzw. dem verkörperten Akteur nach Dreyfus/Taylor sowie der teilnehmenden Übernahme der im Text verkörperten Perspektive durch Leser (mit Bezug auf Fuchs) kommt. Es hat damit eine Verschiebung/Veränderung innerhalb des Diskurses stattgefunden, d.h. innerhalb des Prozesses der Intraaktion zwischen dem vorausgesetzten Wissen und dem Forschungsmaterial (Texte, Methoden, Modelle), bei dem es mit Scherrer »nicht nur um eine Veränderung der Art und Weise des Erkennens oder Wissens geht, sondern [darum,] dass die forschende Person zugleich mit einem anderen Sein rechnen muss«. ¹⁰ So hat sich die ursprüngliche epistemische Strategie einer Analogisierung von gegebenen Paradigmen aus der Komplexitätsforschung (prominent im Verlust einer zentralen Instanz) mit bestimmten Mustern polyphonen literarischen Erzählens am Beginn der Studie nunmehr verändert hin zu einer Produktion von Wissen, bei der die genannten Phänomene der alternativen Chronologien sowie des literarischen Erzählens als verkörperter Aktivität aus den beteiligten Agentien intraaktiv erst hervorgehen.

Weil mit Barad Gegenstände und Bedeutungen eben nicht in objektiver Form vorliegen, sondern erst durch »materiell-körperliche Praktiken« ¹¹ intraaktiv durcheinanderhindurch hervorgebracht werden, müssen letztlich auch Konstruktivismus und Realismus als miteinander verschränkt gedacht werden, wie Christian Metz in seinem Essay mit dem Titel *Beugung* ausführt. ¹² Im Kontext des ästhetischen Dokumentarismus in der neueren Lyrik und des dort schwelenden Theoriestreits zwischen den Realisten, die davon ausgehen, dass dokumentatorische Kunst Fakten abbilden und Wirklichkeit objektiv wiedergeben könne und der Auffassung der Konstruktivistinnen, die Wirklichkeit als sozial und kognitiv konstruiert ansehen, weigert er sich folgerichtig, einer der beiden Positionen den Vorzug zu geben. ¹³ Stattdessen macht er deutlich, dass

10 M. Scherrer: Fernbeziehungen, S. 241f. Einfügung vom Autor (A.S.) ergänzt.

11 K. Barad: Agentieller Realismus, S. 31f. Zit. nach Chr. Metz: *Beugung*, S. 10.

12 Vgl. Chr. Metz: *Beugung*, S. 10.

13 Vgl. ebd., S. 9f.

die ontologische und kognitive Uminterpretation des Begriffs der Wirklichkeit im agentuellen Realismus über ihre epistemischen Implikationen hinaus auch ästhetische hat, indem das dichtende Subjekt nicht mehr von einer Metaposition oder dem Standpunkt angenommener Autonomie her spricht, sondern das Dichten verortet »im Miteinander- und Ineinanderfließen relationaler Diskurse.«¹⁴ In der Poesie kommt es somit zu einer Überlagerung oder Interferenz verschiedener Wissensbereiche und kognitiver Vermögen, sofern Erinnerung und Erleben, das Politische und das Ökonomische vermittelt über ihre, der Lyrik, Produktionsbedingungen sowie schließlich die Wissenschaft in Form des Fraktals oder bildgebender Verfahren aus der Neurowissenschaft miteinander überblendet werden. All dies überkreuzt sich im lyrischen Subjekt, dessen Selbstkonstitution mitunter, wie Metz am Beispiel des lyrischen Textes »*entrückt*« von Hendrik Jackson zeigt, zum Gegenstand des Schreibens wird.¹⁵ Das Interessante daran ist wiederum, wie das Äußere und das Innere – hier nach dem Erwachen des lyrischen Ich – miteinander interferieren, also nicht klar getrennt sind, wie es nicht nur die »Zweiweltenlehre«¹⁶ des ontologischen Dualismus zwischen Körper und Geist nahelegt, sondern auch der Radikale Konstruktivismus, der zwischen der wahrgenommenen Wirklichkeit und dem eigenen Selbst als Konstruktionen sowie einer prinzipiell unerkennbaren und davon verschiedenen, transphänomenalen Welt unterscheidet, der das reale Gehirn angehört, welches die genannten Konstruktionen erst hervorbringe.¹⁷

Wir erinnern uns, es war dieses Szenario in epistemischer Hinsicht verbunden mit den Antinomien der verschwundenen Welt und des Homunkulus-Problems, denen wir philosophisch und poetologisch mit dem Paradigma der Verkörperung sowie der teilnehmenden Beobachtung beizukommen versucht haben.¹⁸ Es zeigt sich nun, dass der agentuelle Realismus mit dem Instrumen-

14 Ebd., S. 25.

15 Vgl. ebd., S. 16–21.

16 Martin Seel: *Sich bestimmen lassen. Studien zur theoretischen und praktischen Philosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, S. 110.

17 Vgl. dazu ebd., S. 110f.

18 Um dem genannten Dilemma, »dass die Welt zwar im Kopf, zugleich aber der Kopf in der Welt ist« (M. Seel: *Sich bestimmen lassen*, S. 110) zu entkommen, schlägt Seel vor, die beiden scheinbar unvereinbaren Positionen von Realismus und Konstruktivismus anstatt eines Entweder-oder durch ein Sowohl-als-auch zu verbinden. Vgl. dazu M. Seel: *Sich bestimmen lassen*, Kap. 6, *Der Konstruktivismus und sein Schatten*, S. 101–123. Wenn wir die Welt sowieso nie als ganze, sondern immer nur in Form von

tarium von *Diffraktion*, Überlagerung und Intraaktion in gewissem Sinn weiter geht, indem er die zuvor durch rekursive Rückkopplung erklärte transitorische Veränderbarkeit sich narrativ verstehender Identität auf den Begriff bringt (Intraaktion). Die erzählende Instanz oder in ihrer Verlaufsform das Schreiben ist somit nicht länger privilegiert, sondern nurmehr ein Agens unter anderen.

Hinzu kommt damit, dass anders als in der am Modell der Reflexion orientierten Arbeitsweise, die am Auffinden von Analogien bzw. Homologien zwischen getrennten Entitäten orientiert ist,¹⁹ in der Diffraktionsanalyse auch die forschende Person (bzw. der Autor einer literarischen Erzählung) in ihrer Subjektivität von Denken und Sein als ein Faktor hineinspielt und dabei selbst von intraaktiven Wechselwirkungen affiziert werden kann.²⁰ Weil das, worum es geht, nicht vorgängig existiert, können diese zu Beginn der Forschungsarbeit nicht abgesehen werden. Ist dies richtig, dann wird aufgrund der Verflechtung der Agentien auch die Person des Forschenden davon betroffen sein. Wie Scherrer sagt, trifft dann zu: »Ich bin in der Intraaktion, bin Teil davon. [...] Man wird durch diese Praxis selbst umgearbeitet und verändert.«²¹ Ein auf diese Weise hervorgebrachtes Wissen entsteht also nicht durch den reflexiven

Aspekten erkennen können, die zudem je nach Beobachter und Erkenntnisinteresse voneinander abweichen dürfen, muss es doch etwas geben, eine Welt, die, bevor sie erkannt wird, unabhängig vom Erkennen gegeben ist. Auf diese zunächst unabhängig vom Denken bestehende Welt, von der die Realisten sprechen, beziehen wir uns im Erkennen mit unseren Konstruktionen, die folglich, wie manche Konstruktivisten meinen, nicht ohne Relation auf vorhandene Wirklichkeit auskommen. Sieht man es so, dann »verschwindet«, wie Seel schreibt, »der Zwang, hinter der uns zugänglichen Welt eine andere, hinter dem Zusammenhang der uns zugänglichen ›Erscheinungen‹ ein uns betrüblicherweise unzugängliches ›Wesen‹ der Dinge zu vermuten.« Ebd., S. 116. Beide Positionen sind folglich nicht nur miteinander vereinbar, sondern ergänzen sich, indem Wirklichkeit uns allein durch Konstruktion zugänglich wird. Anstelle eines radikalen, spricht Seel deshalb vom moderaten Konstruktivismus, der im Grunde identisch mit einem ebenso moderat verstandenen Realismus sei. Vgl. ebd., S. 133.

19 Vgl. M. Scherrer: Fernbeziehungen, S. 240.

20 Diese Beschreibung trifft sich weitgehend mit Alban Nikolai Herbsts Hereinnahme des Autoren-Ichs in den Roman, das auf diese Weise selbst zum Gegenstand der literarischen Arbeit wird und sich dabei entsprechend verändert. Vgl. A. Steiner: Komplexes Erzählen, S. 26f.

21 M. Scherrer: Fernbeziehungen, S. 141. Dies gilt übrigens generell für die Komplexitätsforschung, weil ein Eingreifen in komplexe Zusammenhänge eben auch bedeutet, selbst betroffen zu sein und dadurch verändert zu werden.

Blick eines dabei unverändert bleibenden Subjekts auf eine zu erforschende Wirklichkeit, die durch Techniken der Repräsentation von diesem erfasst würde. Vielmehr wird der hierarchische Blick von außen/oben ersetzt durch das Bewusstsein einer horizontalen epistemischen Praxis gewissermaßen von innen – in Form der »wechselseitige[n] Verfasstheit miteinander verschränkter Agentien« –,²² bei welcher die Person des Forschenden ein Teil ist.²³

Ähnlich wie im Fall fundamentaler Komplexität zeigt sich hier, dass eine scharfe Trennung zwischen Subjekt und Objekt der wissenschaftlichen Beobachtung nicht mehr möglich ist, weil, wie gezeigt, das Phänomen erst durch experimentelle Apparaturen, Theorien und Modelle in der Wahrnehmung und im Denken des Betrachters entsteht und damit nicht im absoluten Sinn bereits gegeben und der Betrachtung vorgängig wäre.²⁴ Es kommt somit – wie in der diffraktiven Praxis – zu einer Verschränkung von Subjekt und Objekt. Nicht zuletzt ist dies der Grund für eine Zunahme von gefühlter Komplexität im Forschungsprozess. Denn wenn das, was zunächst wie selbstverständlich als Grundlage des eigenen Denkens/Seins, damit der eigenen Identität, vorausgesetzt wird, im Fortgang selbst von epistemischen Umwälzungen betroffen ist, wirkt sich dies als performativer Widerspruch zunächst erschwerend, möglicherweise aber dann intensivierend auf die Forschungspraxis aus. Sobald nämlich erkannt wird, dass nicht nur die theoretischen und materiellen Gegenstände beim Forschen manipuliert werden können, sondern dass dabei auch mit der eigenen Person etwas passiert, das auf die Verflechtung mit anderen Agentien zurückzuführen ist.

Ein solcher Effekt der Intensivierung war bereits bei Kim de l'Horizon im Zusammenhang der Frage begegnet, was das Schreiben als verkörperte Aktivität bewirkt. Wenn der Autor darauf antwortet, »in Anwesenheit, ins Hier und Jetzt zu kommen«, sowie »Dinge ganz intensiv wahrzunehmen«,²⁵

22 Ebd., S. 140, Fußnote 1.

23 Darauf bezieht sich auch Andreas Weber, wenn er im Kontext seiner Poetik der Verlebendigung (Enlivenment) davon spricht, dass Beobachter und beobachtetes Phänomen nicht als getrennt voneinander in zwei ontologisch verschiedenen Realitäten (psychisch bzw. physisch) zu betrachten seien, sondern sich wechselseitig hervorbringen »in einer Matrix von Beziehungen und deren Bedeutungen.« A. Weber: Enlivenment, S. 40.

24 Vgl. A. Steiner: Komplexes Erzählen, S. 116f.

25 Vgl. dazu wieder Rahel Klein im Gespräch mit Kim de l'Horizon: »Schreiben und Atmen gehören für mich zusammen«, Deutschlandfunk Nova, DEEP TALK, Sendung vom 26. April 2023.

so deutet dies auf eine ähnliche Verflechtung seiner Person mit der *Agency* des Schreibens und den dabei in der Wahrnehmung erscheinenden Gegenständen der Umgebung hin, wie Scherrer sie für die Praxis der *Diffraktion* beschreibt. Dies wird auch in folgender Passage deutlich: »Die Kreise meines Schreibens schliessen sich nicht, sie sind Spiralen, sie ziehen weiter, aus dem Garten meiner Kindheit in noch frühere Zeiten und direkt in meine Gegenwart, sie ziehen von der Blutbuche in meine Begehren, sie ziehen eine weitere Schlaufe von diesem Computer zurück ins Papier, dieses ehemalige Holz, und ich frage mich, wie sehr das Schreiben meine agency ist und wie sehr die Wirkkraft beim Holz selbst liegt.«²⁶

Wieder ergeben sich Parallelen zum Prozess der Wissensproduktion bei Scherrer, der mit Barad auch nicht verstanden werden kann »als ein manifestes Ergebnis im Sinne des Gewonnenhabens eines allumfassenden Überblicks (von oben und außen).«²⁷ Vielmehr ist auch das Schreiben hier ein offener Prozess, in dem die Welt beständig rekonfiguriert wird, »eine Angelegenheit des Intraagierens«,²⁸ bei dem der Autor »agentielle[] Schnitt[e]«²⁹ vornimmt, Abtrennungen zwischen den beteiligten Agentien – Kindheitserinnerung, gegenwärtige Wahrnehmung, Computer, Papier, Holz, Schreiben³⁰ – innerhalb des Phänomens, das hier als literarisches Schreiben im Sinn verkörperter Aktivität verstanden wird. Geht man von einer solchen Konstellation aus, wird diesmal aus diffraktionsanalytischer Sicht nochmals verständlich, dass die Suche nach Ausgängen aus dem Schreiben, von der zuvor bereits die Rede war, nicht im Sinn eines Verzichts auf die literarische Produktion generell gemeint sein kann, sondern nur als Fortsetzung mit gegebenenfalls veränderter Zusammensetzung der Agentien und einem offenen Ende, das sich nur von Projekt zu Projekt zwischenzeitlich zu schließen vermag.

Anders als in der empirischen Sozialforschung, das wird im Blick zurück deutlich, sind es in der Literaturwissenschaft nicht narrative Interviews über Intimität in Fernbeziehungen bzw. in diesem Kontext relevante theoretische Konzepte, sondern literarische Narrationen oder lyrische Texte (Metz), die zur Erzeugung von Diffraktionsmustern durch ein Beugungsgitter geschickt werden. Im Fall von *Blutbuch* besteht das Beugungsgitter im ersten Schritt aus der

26 K. de l'Horizon: Blutbuch, S. 172.

27 M. Scherrer: Fernbeziehungen, S. 140. [Herv. i.O.].

28 Ebd.

29 Ebd., S. 141.

30 Vgl. K. de l'Horizon: Blutbuch, S. 172.

dualistischen Vorstellung einer Trennung von Körper und Geist (Variante a.). In einem zweiten Schritt wird dieses Paradigma ersetzt durch das Konzept des verkörperten Akteurs bzw. der verkörperten Tätigkeit (Variante b.). Diese Konstellation liegt, wenn auch nicht immer *expressis verbis*, allen vorangegangenen Textanalysen zugrunde. Dabei hat sich jeweils gezeigt, dass der Körper, ob im Sinn der sensomotorischen Wahrnehmung (U. Peltzer), seiner Fungibilität bei schwerer körperlicher Arbeit (G. Neumann) oder in Form der Anatomie des Gehirns (M. Lentz), mit dem Schreiben intraagiert. Indem es sich mit diesen Erscheinungsformen auseinandersetzt, wirkt es in die gelebte körperliche Wirklichkeit seiner Protagonisten hinein und ermöglicht ihnen, diese mitzugestalten, ja im eigentlich intelligiblen Sinn erst hervorzubringen. Es kommt auf diese Weise zu einer Verflechtung von physischer resp. physiologischer Wirklichkeit mit dem Schreiben als verkörperter Aktivität. Dies wiederum erweist sich besonders eindringlich am Beispiel von *Blutbuch*, weil sich der Autor in seinem Schreiben hier direkt auf den Körper bezieht, wenn er konstatiert, dass es ihm dazu dient, in den Körper zu kommen, d.h. in die Anwesenheit, ins Hier und Jetzt, anstatt in imaginäre Welten zu entschweben. Letzteres entspräche eher dem Modus der alten Dichotomie von Körper (*res extensa* – physische Realität) und Geist (*res cogitans* – Schreiben), die sich jedoch, wie gezeigt, durch das Modell des verkörperten Akteurs dekonstruieren lässt.

Legt man *Diffraction* als Methode der Korpusanalyse zugrunde, so gilt für den ersten Teil der vorliegenden Studie hingegen, dass die dort besprochenen Texte am Gitter der digitalen Simulation, des nicht-deterministischen Chaos und der verschiedenen Modalitäten von Emergenz (nach Iser) eine Beugung erfahren haben. War dies im Fall von Lars Gustafsson und Marcel Proust der kybernetische Regelkreis und im Wesentlichen die damit verbundenen Modi von rückläufiger Kausalität sowie der Nullstelle des Diskurses, so kommt bei Alban Nikolai Herbst³¹ die Kollision von Vorstellungsinhalten hinzu, bei Navid

31 In Herbsts Andersweltroman *Buenos Aires* zeigte sich bereits, dass es für die Deutung des Phänomens der Durchdringung von Identitäten (Ebenen/Welten) einen Unterschied macht, ob man unter der Komplexitätstheoretischen Prämisse, dass das Gleiche je nach Kopplung (für das nicht identische Subjekt) simultan unterschiedliche Bedeutungszustände annehmen kann (Nassehi), als Beugungsgitter eine fortgeschrittene Form der Simulation oder einen fantasiebasierten Modus zugrunde legt, bei dem sich die Identitäten von Herbst und Deters nicht real, sondern nur imaginär in der Fantasie des Ich-Erzählers tauschen. Wie man sieht, ergeben sich daraus wieder zwei Varianten: Das Phänomen ist objektiv real und findet in einer totalen Simulation statt. Realität und Simulation sind ontologisch vertauscht, die Simulation ist zur alleinigen

Kermani schließlich das Differenzial von telematischer Echtzeit und Zeit der Erzählung, wobei die Textgenese in ihrer Prozesshaftigkeit sichtbar wurde. In ähnlicher Weise wurde der literarische Text von Alexander Kluge mit den Beugungsgittern widersprüchlicher Zeitvorstellungen konfrontiert, der der linearen geschichtlichen Zeit und jener der Schleife rückläufiger zeitlicher Kausalität.

Verbunden mit der Frage nach der Möglichkeit eines alternativen Handelns in historischen Situationen bzw. eines geschichtlichen Neuanfangs ergab sich, dass Kluges Erzählen in Form von Lebensläufen zu einem Lernprozess beizutragen vermag, durch den einmal vom Kollektiv gemachte Fehler für die Zukunft vermeidbar wären. Schließlich sind es das Simulakrum dritter Ordnung (Baudrillard) und das Fraktal (Mandelbrot), an denen die Texte von Bodo Morshäuser und Reinhard Jirgl gebeugt wurden. Erwies sich im ersten Beispiel, dass im Zustandsraum der Simulation, in dem alles gleichzeitig geschieht und damit sozusagen vorprogrammiert ist, die Bedeutsamkeit des eigenen Handelns im Sinn geschichtlicher Relevanz hinfällig wird, dann war die Wende zum fraktalen Erzählen bei Jirgl zwar mit einer iterativen Vielfältigung des Wahrnehmungsszenarios der erzählenden Figur verbunden, die jedoch wie im *Closed circuit* der Homunkulus-Struktur zu einem kommunikativen Einschluss/Stillstand führt – ohne Möglichkeit der Öffnung in eine gemeinsam erlebbare, vielleicht bessere Zukunft.

So gesehen lässt sich das Durcheinanderhindurchlesen als Methode des agentuellen Realismus auch als zentrale epistemische Praxis innerhalb der Komplexitätsforschung verstehen, wo es ja auch darum geht, Gemeinsamkeiten, Verbindungen, Analogien zwischen substanziell ganz unterschiedlichen Phänomenen herzustellen, wie etwa zwischen den Schwarmbewegungen von Vögeln und den quantitativen Methoden physikalischer Statistik³² oder den Sakkaden, den menschlichen Augenbewegungen, beim Betrachten von Bildern und beim Lesen sowie den Flugbewegungen von Albatrossen bei der

Realität geworden und die Avatare, darunter Deters, können die Grenzen der simulierten Welten überschreiten (Variante a.). Im anderen Fall wäre das Phänomen subjektiv und fände in der Fantasie des Ich-Erzählers Herbst statt, der damit angesichts einer übermächtig gewordenen, jedoch rein technisch realisierten Form der Simulation psychologisch einen Mangel an Autonomie zu kompensieren versucht (Variante b.). Vgl. A. Steiner: *Komplexes Erzählen*, S. 39–41.

32 Vgl. Giorgio Parisi: *Der Flug der Stare. Das Wunder komplexer Systeme*, übers. aus d. Ital. von Enrico Heinemann, Frankfurt a.M.: S. Fischer 2022, S. 26.

Futtersuche.³³ Zeichnet man diese Bewegungen auf, so zeigt sich, dass jeweils ein ähnliches Wirrwarr von Linien und Knotenpunkten entsteht, hinter dem sich universelle statistische Regelmäßigkeiten, »[s]ogenannte Potenzgesetze«,³⁴ verbergen. Letztlich zeigt sich damit, wie Konzepte und Begriffe aus der Komplexitätsforschung, allen voran die der Emergenz sowie des Fraktals, mit den Paradigmen der Diffraktionsanalyse – Agentien, Intraaktion, Phänomen und Beugung/Streuung bzw. Musterbildung – durcheinanderhindurchgelesen werden können, um auf diese Weise, wie Barad schreibt, »neue Möglichkeiten des Verstehens und des Seins [zu] erhellen.«³⁵ Insgesamt wird auf diese Weise zudem verständlicher, wie man als dieselbe Person zu je verschiedenen Interpretationen (Varianten) einer literarischen Erzählung kommen kann, die im Sinn verschiedener Möglichkeiten von Interpretation je nach Set der beteiligten Agentien beide gleich plausibel sind.

33 Dies ist nur eines der vielen Beispiele, von denen Dirk Brockmann in seiner Monografie über eine immer komplexer werdende Wirklichkeit handelt. Vgl. Dirk Brockmann: *Im Wald vor lauter Bäumen. Unsere komplexe Welt besser verstehen*, München: dtv 2021, S. 16f.

34 Ebd., S. 16.

35 K. Barad: *Agentieller Realismus*, S. 23. Einfügung vom Autor (A.S.) ergänzt.